

Ausgangspunkt ihrer Spurensuche ist die Gedenktafel in der Klosterkirche Merxhausen, auf der die in Sophias Testament verfügte Stiftung von 2.000 Gulden für das Hohe Hospital gepriesen wird. Die Untersuchung beginnt daher nach einer ausführlichen Einleitung, in der auf vorbildliche Weise Methodik, Quellen- und Literaturlage dargelegt werden, mit der Darstellung der Stiftungstätigkeiten der auf der Gedenktafel genannten Verfahren Sophias. Darauf wird, um den Rahmen nicht zu sprengen, nur knapp eingegangen.

Die wenigen aufzufindenden Briefe und anderen Dokumente von und über das „Fräulein Sophia“ werden sodann genutzt, um ihr Leben und ihre Lebenswelt so weit als möglich darzustellen. Dazu werden auch weitere Quellen wie Gemälde und Zeichnungen herangezogen, außerdem Fourierzettel und andere Akten aus der fürstlichen Hofhaltung, sodass sich ein facettenreiches Bild ihrer Erziehung und ihres Unterhalts, aber auch ihrer durchaus vorhandenen Aufgaben im fürstlichen Haushalt ergibt. Besonders interessant sind dabei zum einen die Hinweise auf die Reisen der landgräflichen Schwester an befreundete und vor allem verwandte Höfe, bei denen sie mit allen Ehren versehen und mit nicht unbedeutendem Aufwand als Repräsentantin der hessischen Dynastie wirkte, zum anderen ihr Wirken als „commater“ bei der Erziehung der Kinder ihres Bruders. Diese „soft power“ (S. 70) zur Erhaltung und Mehrung der Dynastie wird in der Forschung zu oft nicht in den Blick genommen. Auch die Hinweise auf den Rang der unverheirateten Landgräfin sind aufschlussreich. Erneut werden unterschiedliche Quellen herangezogen und auf die Fragestellung hin untersucht, sodass sich ein Bild von der durchaus hohen Stellung Sophias am Hof ihres Bruders ergibt.

Ebenfalls quellennah wird die Geschichte der Stiftung an das Hospital Merxhausen thematisiert und anhand von ausgewählten Dokumenten bis ins späte 19. Jh. begleitet.

Ein eigenes Kapitel widmet die Autorin der Trauerkorrespondenz und dem von Landgraf Moritz verfassten lateinischen Epitaph zu ihren Ehren. Hier besticht der multidisziplinäre Ansatz, der auch die Literaturwissenschaft mit in den Blick nimmt und das Epitaph mithilfe entsprechender Methoden analysiert.

Ein großes Plus des Buches ist der durch das A4-Format mögliche Abdruck vieler der bearbeiteten Quellen als Faksimile. An einigen Stellen führt das zwar für denjenigen, der die frühneuzeitlichen Handschriften zu lesen versteht, zu Wiederholungen, wenn große Teile des Dokumentes noch einmal als Transkript und teilweise gar dazu noch paraphrasiert wiedergegeben werden, aber der Erkenntnisgewinn des Werkes steigert sich durch diese Möglichkeit, einen direkten Einblick in die Quellen zu nehmen, deutlich.

Eine gewisse Straffung hätte der Arbeit ansonsten gut getan, es finden sich einige Stellen, an denen bereits Gesagtes wiederholt wird. Insgesamt konnte die Autorin aber mit ihrer Untersuchung eine Forschungslücke schließen. Ihr sehr ansprechend aufbereitetes und mit vielen Abbildungen versehenes Werk bietet einen guten Einblick in die Lebenswelt einer ledigen Landgrafentochter und besticht dabei durch seine Quellennähe.

Marburg

Birthe zur Nieden

Dieter Wunder: Der Adel im Hessen des 18. Jahrhunderts – Herrenstand und Fürstendienst. Grundlagen einer Sozialgeschichte des Adels in Hessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 84). Marburg: Historische Kommission für Hessen 2016, XVI, 844 S., zahlr. Abb. und Tab. ISBN 978-3-942225-34-2.

Der Historiker Dieter Wunder hat mit seiner 844 Seiten umfassenden Studie ein – man wird es bereits einleitend sagen dürfen – Standardwerk zu vielen Aspekten des Adels im hessischen Raum verfasst. Wunders umfassende Darstellung adligen Lebens im Hessen des 18. Jhs. kann dabei jetzt schon getrost Handbuchcharakter für dieses Thema für sich beanspruchen.

Die Untersuchung bezieht sich auf den landsässigen oder landtagsfähigen Adel genauso wie auf den von den Landgrafen geschaffenen Neuadel und den ausländischen Adel in

Hessen. Der Zeitrahmen erstreckt sich von ungefähr 1700 – vom Beginn der Entwicklung des hessischen Adels zur geschlossenen Korporation – bis 1806/10, also bis zum Übergang der hessischen Territorien zu selbstständigen Staaten.

Wunder, der erst nach seiner Tätigkeit als Lehrer und Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zur historischen Forschung gekommen ist, verschreibt sich außer der historischen Methode à la Ranke keiner anderen, derzeit in der Geschichtswissenschaft rezipierten Methode oder Theorie, die der Leser bei einer Sozialgeschichte zum Adel erwartet hätte (zum Beispiel die soziologischen Kapitalarten nach Bourdieu oder das Konzept der Ökonomie der Ehre von Andreas Pe ar). Dies ist aber für das Gesamtwerk keinesfalls abträglich, da auf diese Weise der Autor viele Details zum hessischen Adel präsentieren kann, die auch für spätere Studien mit anderen Schwerpunkten herangezogen und immer wieder neu gedeutet werden können. Dies liegt auch an der Fülle des Materials, die er akribisch zusammengetragen und auf die er so aufmerksam gemacht hat.

Inhaltlich nimmt Wunder die Grundlagen adligen Lebens und die adligen Korporationsstrukturen und deren Wandel in insgesamt sechs Teilen in den Fokus. Im ersten Teil mit dem Titel „Adel als Stand“ untersucht er Rechte, Freiheiten und Merkmale des hessischen Adels, der in diesem Teil auch statistisch ausgewertet wird. Der zweite Teil hat das Rittergut zum Inhalt (Eigentums- und Besitzformen, Vererbung und Verkauf, Lehnsbeziehungen, adlige Gerichtsherrschaft, Ökonomie der Gutsherrschaft). Der dritte Teil widmet sich dem adligen Fürstendienst, indem er die Erziehung und Karriereaussichten der hessischen Adligen, die Beschäftigungsbereiche in Hof, Regierung und Militär und die Frage nach der Vereinbarkeit von gutsherrlichen Aufgaben und der Verpflichtung im Fürstendienst untersucht. Die Teile vier bis sechs wenden sich dann den strukturellen Fragen adliger Korporation in Hessen zu. Hier geht es um die Organisation der Ritterschaft mit Gremien und Ämtern und deren Entwicklung seit dem 16. Jh., um die Stellung der Ritterschaft im Reich (Burgmannschaft Friedberg, Stiftsfähigkeit, Konfession), um die landgräflichen Planungen zur Neuerrichtung eines Damenstifts und die Steuern der hessischen Ritterschaft. Anschließend geht Wunder auf die Zusammensetzung des hessischen Adels ein (Nobilitierungen, Zuzug oder Aussterben, Rechte der althessischen Ritterschaft und des neuhessischen Adels, interne Differenzierungen mit einer Vorstellung der wichtigsten Geschlechter).

Der Autor gleicht am Ende seiner Darstellung seine Ergebnisse mit denen anderer Adelforscher ab. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass der Adel in Hessen nicht ausschließlich der Elitenstand war, für den man ihn landläufig hielt. Außerdem sei der Adel hier weniger stark gewesen und habe die Landespolitik nicht wesentlich bestimmen können. Auch einen wesentlichen sozialen Auf- oder Abstieg vermag Wunder für das 18. Jh. nicht zu konstatieren.

Der umfangliche Anhang bietet zahlreiche Tabellen und Abbildungen, Verzeichnisse der vielen Archivalien einschließenden Quellen und der zitierten Literatur sowie Register der Personen und Orte. Auf diese Weise offeriert der Verf. insgesamt eine optimale Grundlage für weitere Einzelforschungen zum neuzeitlichen Adel in Hessen und darüber hinaus. Das alles macht den Band für Genealogen und Forschende, die vor allem an Personaldaten zum hessischen Adel interessiert sind, geradezu unumgänglich. Gleichzeitig ist seine Arbeit gespickt von zahlreichen Einzelbeispielen, die von enormen Vorarbeiten und tiefen Kenntnissen zeugen, wovon auch das gewaltige Literaturverzeichnis Zeugnis ablegt. Damit kann die vorliegende Darstellung als Nachschlagewerk, Handbuch, Grundlage zu weiteren Forschungen zum hessischen Adel oder aber auch einfach nur als ein Buch bezeichnet werden, dessen Lektüre Interesse zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema weckt.